

Alter, seine „mühselige Aufwartung“ zu machen. Wurzel sträubt sich, er will nichts wissen von dem hereingeschneiten Gaste. Da berührt der alte Herr aus Eisgrub den Kopf des Ungeberdigen, „und Wurzel bekommt ganz weißes Haar“. „So“, sagt das Alter, „jetzt ist aus dem Bräundl ein Schimmel worden. So! Gotto, mein Schimmel! Nu, nichts



Therese Kroneß als Jugend im „Bauer als Millionär“.

hotto?“ Unwillkürlich fällt es dem alten Knaben gegenüber in die Kindersprache, die hier so natürlich und zugleich so sarkastisch klingt. Und wieder: „So! jetzt ba (adieu), alter Papa, und befolgen Sie meinen Rath“, nämlich mäßig zu leben. Das Alter wäre aber kein guter Österreicher, wenn es nicht zuletzt noch einen schlechten Witz machte. „Kein' Thee müssen S' nicht trinken“, sagt das Alter zum altgewordenen Wurzel, „den haben S' so schon“. Er steigt in den Wagen.

Durch den „Bauer als Millionär“ geht dieselbe Anschauung wie durch den „Verschwender“, nur knüpft der Dichter seine Sache an zwei verschiedenen Enden an. Flottwell und Wurzel haben dasselbe Schicksal: sie suchen

und finden das Glück. Der Eine wird durch die Prüfungen der Armuth, der Andere durch die Prüfungen des Reichthums geführt. Weder Armuth noch Reichthum machen glücklich, aber es gibt eine glückliche Armuth, wie es einen glücklichen Reichthum gibt. Glücksgüter haben einen relativen Werth; was das Glück ausmacht, ist das reine, zufriedene Herz. In dieser Anschauung begegnen sich Raimund und Grillparzer — der größte Komiker und der größte Tragiker Wiens. Diese Anschauung wurzelt im Wiener Boden und war auch